

Eva Gerth

MOORGRAUEN

Krimi

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2023

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-638-0

Copyright (2023) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin

Galgen auf dem Umschlag © cosma [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

18,00 Euro (DE)

1 Freitag

Sechs Wochen ist es her. Sechs lange Wochen konnte Jutta nicht joggen. Vor genau sechs Wochen hat sie sich im Reckenfelder Moor beim Joggen einen Bänderriss zugezogen. Bis heute ist es ihr unbegreiflich, wie das passieren konnte. Sie läuft diese Strecke seit Jahren und nie lag dort eine Baumwurzel, aber ausgerechnet an diesem einen Tag. Jutta hatte sofort gemerkt, dass ihre Bänder am Fuß gerissen sind. Denn in Sekunden ist ihr Fußgelenk angeschwollen und tat höllisch weh. Humpelnd hat sie sich mühselig zu ihrem Auto geschleppt und ist direkt zum Krankenhaus nach Greven gefahren.

Aber nun ist es endlich soweit, heute darf sie wieder Joggen und das ist auch dringend nötig. Sie muss ihren Frust abbauen, um mit ihrer Arbeitskollegin den ganzen, lieben Tag durchzustehen. Jutta gehört zu den Menschen, die immer das positive sehen und nicht wie ihre Kollegin, die immer nur über jeden und jedes am nörgeln ist. Nun ist sie bereit, vor der Arbeit geht es los. Ruck zuck hat sie die Schiene abgelegt und ist in ihre Laufschuhe geschlüpft. Zuerst zögerlich, dann mit Gefühl und dann bewegt sie ihren Fuß hin und her und stellt fest, dass es sich gut und normal anfühlt. Noch schnell ihr Handy einpacken und nach dem Schlüsselbund greifend, sprintet sie aus ihrer Wohnung, los zu ihrem Auto. Sie freut sich schon auf das Reckenfelder Moor. Das Moor wird so gut wie nie von Menschen besucht, eigentlich ist es auch kein richtiges Moor, eher ein dichter Wald. Allerdings glauben die alten Reckenfelder, dass es dort spuckt und erzählen jedem der es hören will oder auch nicht von sonderbaren Geräuschen und von weißen Gestalten, die dort ihr Unwesen treiben. Das glaubt Jutta natürlich nicht. Sie liebt den Wald, die Einsamkeit, den Duft von frischem Holz und Moos, nach Tannen und Laub. In der morgendlichen Dämmerung läuft sie deshalb am liebsten. Um diese Uhrzeit ist hier jedenfalls mit keiner Menschenseele zu rechnen. So viele Tiere hat sie so früh morgens schon auf ihrer Strecke gesehen. Füchse und Rehe mit ihren Kitzen, die sie aus der Ferne beobachten. Sie liebt diese Art von Stille und die Einsamkeit beim Laufen. Nur so kann sie richtig abschalten, wenn sie das Holz und Laub unter ihren Füßen spürt. Um diese frühe Urzeit ist es im Moor noch neblig, dennoch kann man die ersten Sonnenstrahlen an diesem Frühlingmorgen schon erahnen. Der Nebel saugt die Strahlen auf und lässt den Wald bizarr erscheinen. Genauso liebt Jutta den Wald.

Zuerst läuft sie langsam, um wieder zu ihrem Rhythmus zu gelangen, doch schon nach einem Kilometer hat sie ihr Tempo wieder gefunden und das Laufen geht wie von selbst. Jedoch nach knapp zwei Kilometern kommt sie aus der Puste und es machen sich die sechs Wochen Pause doch bemerkbar. Kurz hält sie an, um sich ein wenig zu erholen, dabei stützt sie ihre Hände auf ihre Knie ab und saugt die frische Luft tief ein.

„Ist das nicht die Stelle, wo die Wurzel lag“, geht es ihr durch den Kopf.

Inzwischen ist zwar die alte Wurzel weg, aber Jutta ist sich sicher, dass hier die Stelle war. Sie genießt jedes Mal das Bild des Waldes mit den meterhohen Farnen, die das Moor gespenstisch wirken lassen. Nein nicht wirklich gespenstisch, sondern eher wie aus einer anderen Zeit. Jedes mal denkt sie, wenn sie an den Farnen vorbei läuft, dass gleich ein Dinosaurier hierher spazieren müsste. Einmal holt sie noch tief Luft, dann will sie wieder loslaufen, doch der eigenartige Geruch lässt sie stutzen. Unbewusst sieht sie sich noch einmal im nebeligen Wald um. Sie traut ihren Augen nicht, plötzlich fallen ihr die Gruselmärchen der alten Frauen ein.

Augenblicklich spürt sie, wie ein Schauer ihren ganzen Körper durchfährt. Eigentlich will sie nicht noch einmal dahin sehen, aber ihr Körper gehorcht ihr nicht. Wie hypnotisiert bewegt sich ihr Kopf erneut in die Richtung. Sie spürt wie ihr Kreislauf nachgeben will, sie versucht mit aller Kraft dagegen anzukämpfen und ruhig zubleiben. Alle Farbe schwindet aus ihrem Gesicht, ihr wird kalt, eiskalt.

Plötzlich spürt sie wie Übelkeit in ihr hoch steigt, dann wird ihr schwarz vor den Augen, ihre Beine geben nach und sie fällt zu Boden. Es dauert nicht lange, und sie kommt benommen wieder zu sich. Im ersten Moment weiß sie nicht, wo sie sich befindet. Mit ihren Händen tastet sie neben sich und spürt den weichen Waldboden.

Jutta schließt für den Bruchteil einer Sekunde ihre Augen, dann wird ihr schlagartig Bewusst, wo sie sich befindet. Mühsam erhebt sie sich und glaubt zunächst, dass ihr das Laufen doch nicht so gut tat. Doch dann blickt sie erneut in die Richtung, ihr Blick heftet sich förmlich auf das was sie da sieht, sie kann nicht fassen was sie sieht.

Jutta spürt förmlich, wie der Wald gespenstisch wird und wie sich alles um sie herum zu drehen beginnt. Der Bodennebel scheint nach oben zu steigen, instinktiv versucht sie den Nebel mit ihren kalten Fingern zu berühren. Ein

Knacken erschreckt sie dermaßen, das sie zusammenzucken muss. Panische Angst durchflutet ihren ganzen Körper. Und schon spürt sie, wie ihr erneut übel wird und schon erbricht sie grüne Galle, fällt auf ihre Knie und dann mehr kriechend wie gehend bewegt sie sich zurück, erst nach einigen Metern steht sie auf und rennt so schnell sie kann zu ihrem Auto.

Völlig aus der Puste lehnt sie sich an ihrem Auto und versucht mit zitternden Händen ihr Handy aus der Jackentasche zu holen. Fast wäre es ihr auch noch aus der Hand gefallen, so sehr zittert sie. Wieder wird ihr schlecht und sie muss sich erneut übergeben, wieder kommt nur grüne Galle. Fest umklammert hält sie das Handy mit der einen Hand fest, während sie mit der anderen versucht ihr Auto aufzuschließen. Es klappt einfach nicht, sie kann das Türschloss nicht treffen. Ihre Hände zittern unaufhörlich.

„Konzentriere dich doch endlich“, ermahnt sie sich.

Mit ihrem Handy in der Hand hält sich Jutta nun an der Autotür fest und mit der anderen versucht sie konzentriert das Schloss zu treffen. Immer wieder rutscht sie ab, dann endlich steckt der Schlüssel.

Als sie im Auto sitzt, drückt sie blitzschnell die Verriegelungsknöpfe herunter und wählt sie die 110.

2

„Hallo Martin, schön das du wieder da bist“, schweißnass erwacht Nette.

Im ersten Moment weiß sie nicht, wo sie sich befindet, dann endlich merkt sie, dass sie in ihrem Bett liegt und geträumt hat. Schlecht geträumt hat.

„Wann hören endlich diese schrecklichen Alpträume auf? Martin, armer Martin, ich träume immer noch von ihm“, dabei ist ihr treuer Kollege schon seit zwei Jahren Tod.

Es dauert einige Zeit, bis sie wieder in einen unruhigen Schlaf fällt.

Nette Lottmann hat sich die ganze Nacht hin und her gewälzt. Jetzt reicht es ihr und sie steht auf. Viel zu früh, aber egal, im Präsidium gibt es immer etwas zu tun. Da es noch früh ist, nimmt sie sich heute die Zeit, um erst einmal ausführlich zu duschen und sich dann in alle Ruhe anzuziehen. Kurz überlegt Nette, ob sie sich noch einen Kaffee kochen soll.

„Ach was“, denkt sie sich, im Revier gibt immer einen leckeren und da ist sie wenigstens nicht allein.

Die Fahrt mit ihrem Dienstwagen von Reckenfeld, dem kleinen Vorort von Greven, dauert nicht lange. Wenn sie so früh wie heute losfährt ist Nette Lottmann in knapp 15 Minuten am Polizeirevier. Mit ihrer Chipkarte öffnet sich die Schranke und Nette fährt auf ihren Parkplatz.

Als sie noch müde den kleinen Vorraum betritt, wird sie sofort überrascht von Margarethe Malzer begrüßt: „Guten Morgen Nette, du bist heute aber früh dran.“

„Morgen Margarethe, das gleiche könnte ich auch sagen, wo ist denn die Nachtschicht?“

„Ach Mark, der hat mich angerufen. Ich sage dir, der hat sich vielleicht angehört, da konnte ich gar nicht anderes, als ihn abzulösen. Der arme Kerl hat sich total erkältet. Ich glaube er hat sogar Fieber, aber Corona hat er jedenfalls nicht. Dazu sah seine Nase zu sehr nach Rudolf dem Rentier aus und außerdem hat er noch einen hohen Impfschutz. Aber sag schon, was reibt dich in aller Herrgottsfrühe hierher?“

„Ich konnte einfach nicht mehr schlafen, also ganz banal“, antwortet Nette und fragt gleich weiter: „Hast du vielleicht einen starken Kaffees für mich?“

„Klar, komm setz dich zu mir“, lächelt Margarethe sie an.

Margarethe Malzer ist die gute Seele des Polizeireviers. Allerdings scheint ihr graues Haar in den letzten Jahren noch ein wenig grauer geworden zu sein, was sie nicht älter aussehen lässt, denn sie hat ihr Haar sportlich kurz geschnitten. Seit einer gefühlten Ewigkeit leitet sie den Innendienst, das hat allerdings dazu geführt, dass Margarethe etwas auseinander gegangen ist. Was wiederum dazu führt, dass sie hin und wieder mal eine neue Uniform braucht. Jeder im Revier liebt ihre mütterliche Art, sie ist und bleibt die gute Seele der Polizei.

Der Kaffee ist tatsächlich heiß und stark und weckt Nettens Lebensgeister. Schweigend trinken die beiden Frauen ihren Kaffee und Nette muss gerade an ihre Freundinnen denken. Sie haben sich für heute Abend in „OTTO'S Kneipe“ verabredet. Hin und Wieder treffen sich die vier Freundinnen dort. Sie reden über dieses und jenes, über Probleme und vieles mehr, es gibt ja immer etwas zu erzählen. Das Bier und der Wein sind lecker und auf der kleinen Speisekarte findet jeder etwas zu essen, um den kleinen oder großen Hunger zu stillen.

Nette Lottmann ist die Hauptkommissarin und leitet die Mordkommission in Greven. In den letzten zwei Jahren gab es leider oder zum Glück keinen nennenswerten Mord. Hier und da gab es natürlich mal einen Toten, aber die starben alle auf natürliche Weise. Mal einen Herzinfarkt, der auf den ersten Blick mysteriös aussah, dann einen Selbstmörder, auch hier hatten Nette und Team erst Zweifel, ob es sich nicht doch um einen Mord handelte. Aber ihre Freundin, Ärztin und Pathologin Frau Dr. Hanni Robert hat schnell festgestellt, dass es sich tatsächlich um einen Selbstmord handelte. So gab es zwar immer etwas zu tun, aber eben nichts weltbewegendes, darum kann Nette auch entspannt ihren Kaffee trinken. Sie ist, wie ihre beiden Freundinnen Hanni und Ronna, sehr sportlich.

Wann immer die drei Zeit haben, treffen sie sich im Fitnesscenter. Ronna Richter ist allerdings die sportlichste von allen und wenn sie nicht im Fitti anzutreffen ist, dann ist sie für das Grevenener Abendblatt als Blitzreporterin unterwegs.

Nettes dritte Freundin fällt hier allerdings etwas aus dem Rahmen. Moni, Monika Gerhard, ist nicht gerade dick, aber doch schon nah dran.

Nettes Gedanken wollen gerade noch etwas weiter abschweifen, als sie von Margarethe daraus gerissen wird.

„Sag mal Nette, soll sich heute nicht ein neuer Kollege vorstellen?“

„Stimmt das hatte ich ja ganz vergessen oder verdrängt. Zwei Jahre ist es jetzt her“, sagt sie nur und Margarethe fragt nicht nach, sie weiß genau was Nette meint, deshalb sagt sie nur leise: „Ja.“

„Ach Margarethe, wie der Neue wohl sein wird, niemand kann unseren Martin ersetzen, auch nicht nach zwei Jahren.“

„Das soll er auch nicht.“

„Nein, ich weiß, dass soll er nicht. Trotzdem vergeht fast kein Tag, an dem ich an Martin denken muss.“

Martin war mit in Nettes Team, ein Computerfreak und fast so etwas wie ein Sohn für Nette geworden. Bei einem Einsatz vor zwei Jahren, gab es ein Unfall, bei dem Martin auf sehr tragischer Weise ums Leben kam. Nette hat sich lange durchsetzen können, damit sie keinen neuen Mitarbeiter bekommt. Sie weiß, dass ihnen ein Mitarbeiter fehlt, vor allem einer der sich gut mit Computern auskennt, sehr gut auskennt. Sie brauchen händeringend einen Profi und heute ist der Tag, an dem der Neue kommt.

„Danke für den Kaffee“, meint Nette und will sich gerade auf den Weg zu ihrem Büro machen, als ein Notruf eingeht.

Wie immer meldet sich Margarethe mit ihrer mütterlichen, freundlichen Stimme: „Polizei Greven, Margarethe Malzer, wie kann ich Ihnen helfen?“

„Hier, hier, Hilfe!“, hört Margarethe eine nervöse Frauenstimme.

„Ganz ruhig, atmen Sie einmal tief ein und aus“, versucht sie die Frau mit sanfter Stimme zu beruhigen. Margarethe hört den schnellen Atem am anderen Ende der Leitung. Sie spürt intuitiv, dass da etwas nicht stimmt, ganz und gar nicht stimmt. Als die Frau noch immer nicht weiterspricht, versucht sie die Frau weiter zu beruhigen, um an die Informationen zu gelangen, die sie braucht. Nette hat ihren Aufbruch zu ihrem Büro unterbrochen und hört Margarethe gebannt zu. „Noch einmal tief Luft holen. Ja, so ist es gut und jetzt sagen Sie mir Ihren Namen.“

Margarethe hat einen Stift und einen Zettel parat und notiert sich alles. Nette kann sehen, wie plötzlich aus Margarethes sonst so rosigem Gesicht alle Farbe verschwindet.

Kaum, dass das Gespräch beendet ist, fängt sie an zu stammeln: „Nette, Nette hol die diensthabenden Polizisten, ich glaube es ist etwas Schreckliches passiert.“

Bevor Nette etwas fragen kann, drückt sie zunächst den Alarmknopf, dann erst fragt sie Margarethe mit nervöser Stimme: „Was ist denn passiert?“

Margarethe muss erst einmal einen Schluck Kaffee zu sich nehmen, dann sieht sie Nette mit großen Augen an. Nette will sie nicht drängen, aber von Sekunde zu Sekunde wird sie nervöser. Durch ihre moderne Brille sieht Nette sie mit ihren grünen, fast katzenhaften Augen, eindringlich an. Margarethe will gerade loslegen, als auch schon zwei Uniformierte Beamte den Raum betreten. Sie hat sich wieder so weit im Griff und erklärt den beiden Polizisten, was sie von der Frau erfahren hat.

Wie gebannt hören die drei ihr zu. „Im Reckenfelder Moor sollen Menschenteile an Bäumen hängen, meint eine Frau“, Margarethe blickt auf ihren Notizzettel, „eine gewisse Frau Jutta Fink.“

Neun Augen starren sie an, keiner sagt ein Wort, bis die Kommissarin Nette Lottmann die Stille unterbricht.

„Das kann nicht sein, die Frau hat sich bestimmt geirrt. Um diese Urzeit ist es im Moor noch fast dunkel und bestimmt auch nebelig. Wer weiß, was sie da gesehen hat.“

Auch die beiden Polizisten stimmen kopfnickend Nette Lottmann zu.

Der ältere der beiden meint ein wenig schmunzelnd: „Genau, die hat bestimmt zu viele Krimis gesehen und hat jetzt Angst bekommen.“

„Aber es hörte sich so echt an, aber so wie ihr das sagt, könntet ihr recht haben. Trotzdem müsst ihr hinfahren und sei es nur um die Frau zu beruhigen. Ich gebe euch ihre Koordinaten, meldet euch dann, wenn ihr vor Ort seit.“

„Aye aye, Sir“, sagt der jüngere der beiden Polizisten und salutiert vor Nette.

Nachdem die beiden Polizisten sich auf dem Weg gemacht haben, fragt Nette erneut Margarethe: „Glaubst du der Frau?“

„Irgendwie schon, sie klang sehr glaubwürdig, aber natürlich auch sehr aufgebracht. Warten wir ab, was die beiden sagen.“

„Ja, du hast recht, voreilige Schlüsse bringen uns da auch nicht weiter. Ich gehe mal nach oben in mein Büro. Melde dich bitte, wenn du genaueres weißt.“

„Geht klar Nette.“

Als Nette ihr Büro betritt, scheint gerade die aufgehende Sonne durch das Fenster und erhellt den Raum. Ihr Büro ist modern eingerichtet. Vor ein paar Jahren wurde hier alles renoviert und die Wände ihres Büros sind in einem dezenten grün gestrichen. Auch heute noch wirkt die Farbe frisch und verleiht dem Raum eine ruhige Atmosphäre. In der einen Ecke steht ein großer runder Tisch mit sechs Stühlen, sodass jeder ihrer Mitarbeiter einen Platz hat. In der anderen Ecke hat sie eine kleine Anrichte auf der ihr voller Stolz steht, ein Kaffeeautomat.

Nachdenklich setzt sie sich auf ihren gemütlichen Schreibtischstuhl und schaltet ihren Computer ein. Die aufgehende Sonne scheint ihr direkt auf den Rücken und so wird sie von einer wohligen Wärme erfasst. Bei dem Anblick auf den schwarzen Bildschirm betrachtet sie ihr Spiegelbild.

„Alt bin ich in den letzten zwei Jahren geworden“, denkt sie sich, was natürlich nicht ganz der Wahrheit entspricht.

Klar zwei Jahre sind zwei Jahre und das eine oder andere Fältchen ist dazugekommen, aber im Großen und Ganzen, kann sich Jeanette Lottmann, die

von ihren Freunden und Kollegen kurz Nette genannt wird, noch sehen lassen. Durch regelmäßigen Sport hat sie einen sportlichen, durchtrainierten Körper und ihre tolle Figur behalten. Ihre vollen Lippen laden förmlich zum küssen ein und ihre grünen Augen verleihen ihr etwas Unergründliches. Ihr bis vor zwei Jahren noch braunes, kurzes Haar ist inzwischen wieder länger geworden und reicht ihr jetzt fast bis auf die Schulter.

Das leise Klingeln eines Glöckchens lässt sie aufschrecken und augenblicklich ist sie wieder im hier und jetzt. Der Rechner ist hochgefahren. Auf dem Hintergrundbild sind ihre beiden Töchter zu sehen. Kurz bleibt ihr Blick auf dem Bild haften, dann öffnet sie ihr Mailprogramm. Kaum, dass das Programm hoch gefahren ist, klingt Nettes Lottmanns Telefon.

Bevor sie überhaupt etwas sagen kann, hört sie schon die aufgeregte Stimme ihrer Freundin Moni plappern: „Hallo Nette, heute Abend bei OTTO’S, geht doch klar?“

„Hallo Moni“, mehr kann Nette nicht sagen, denn Moni Gerhard redete schon weiter.

„Ich muss mit euch reden, es gibt etwas Wichtiges zu erzählen, also kommst du?“, mit jedem Wort wirkt Monis Stimme nervöser.

„Moni mal langsam. Was gibt es denn so wichtiges?“

„Das kann ich nicht am Telefon sagen, deshalb ist es wichtig, dass ihr alle kommt. Ich rufe gleich auch noch Ronna und Hanni an, dass ihr auch ja alle kommt.“ Ohne Punkt und Komma plappert Moni drauf los.

Als sie endlich einmal Luft holt nutzt Nette die Chance und meint: „Klar komme ich. Ich freue mich wirklich auf einen gemütliche Abend mit meinen Freundinnen.“

„Schön, dann bis später“, und schon hat Moni aufgelegt.

„Was war denn das“, so nervös hat sie Moni ja schon lange nicht mehr erlebt. „Na ja, dann versuche ich mich mal auf meine Mail zu konzentrieren.“

3

Um diese Uhrzeit hat inzwischen der Berufsverkehr eingesetzt und die beiden Polizisten brauchen etwas länger, um von Greven nach Reckenfeld zu fahren, wie noch vor einer Stunde Nette Lottmann von Reckenfeld nach Greven.

Nette hat ein schönes Haus im Süden von Reckenfeld, allerdings wohnt sie, seit ihrer Scheidung, die meiste Zeit bei ihrem Freund Ben Beier.

Enno und sein jüngerer Kollege fahren durch das ruhige Örtchen, als sie schon fast das Ortsausgangsschild erreichen, biegen sie links in die kleine Straße.

Die Kanalstraße ist lang und wird zum Ende hin immer schmaler.

Die beiden Polizisten passieren mehrere Seitenstraßen, als der junge Polizist plötzlich die Stille im Auto unterbricht und meint: „Enno“, der ganz in Gedanken ist, reagiert zunächst nicht, erst als sein Kollege seinen Namen zum zweiten Mal und diesmal lauter sagt, fährt er erschrocken zusammen: „Was, was ist los?“

„Nichts ist los, woran hast du denn gerade gedacht?“, witzelt dieser und verdreht seine Augen.

Enno, der sich irgendwie ertappt vorkommt, sieht seinen Kollegen an und entgegnet: „Bestimmt nicht, woran du gerade denkst.“

„Ach woran denk ich denn?“

Doch bevor sein jüngerer Kollege noch Antworten kann, fragt er auch schon weiter: „Sag mal, hier ist doch die Elsterstrasse, ist da nicht vor zwei Jahren der Frauenmörder gefasst worden?“

„Ja, du hast recht und bei dem Einsatz ist doch Martin Stöber, der Computerspezialist aus Nette Lottmanns Team getötet worden.“

„War damals eine schlimme Sache, zum Glück ist seitdem nichts mehr passiert“, meint der junge Polizist.

„Jupp, nur der eine oder andere Diebstahl. Bin gespannt, was uns wohl gleich erwartet“, bemerkt Enno und kann sich ein Gähnen nur schwerlich unterdrücken.

„Bestimmt nichts Spannendes.“

„Wahrscheinlich.“

Schweigend geht die Fahrt weiter. Am Ende der Straße biegen sie rechts ab, dann links, dann wieder rechts und gelangen immer tiefer in den Wald.

„Glaubst du wir sind hier richtig?“, fragt Enno, während er über holprige Schlaglöcher fährt, die den Wagen ins Schaukeln bringen.

Sein junger Kollege sieht wieder auf die Koordinaten: „Ja, wir sind richtig.“

„Na denn.“

Allmählich wird der Weg zu einem schmalen Waldweg. Immer tiefer fahren sie in den Wald hinein, bis aus dem Waldweg nur noch eine Art Feldweg wird. Die Sonne kommt jetzt langsam zum Vorschein. Hier und da wird das Auto von Baumästen gestreift.

Enno kann kaum glauben, dass sie hier richtig sein sollen: „Bis du dir sicher, dass wir hier wirklich richtig sind?“, fragt er deshalb erneut seinen Sitznachbarn.

„Laut diesen Koordinaten sind wir hier richtig. Wir müssten auch gleich da sein. Ich bin gespannt, was die wohl gesehen haben will, wahrscheinlich nur ein Hühnerknochen“, witzelt Ennos junger Kollege.

Und genau in diesem Moment sehen die beiden das Auto von Jutta Fink.

„Das muss ihr Auto sein“, stellt Enno fest und parkt direkt hinter Jutta Finks Auto.

Die beiden Polizisten steigen aus und gehen vorsichtig auf das geparkte Auto zu. Etwas mulmig ist den beiden schon ein wenig, hier im Dämmerlicht und so tief im Wald. Vorsichtig klopft Enno an die Fensterscheibe des roten Autos. Jutta hat die beiden gar nicht bemerkt und fährt bei dem Geräusch erschrocken zusammen. Als sie dann die beiden Polizisten erkennt, steigt sie mit zitternden Knien aus ihrem Auto. Die beiden Polizisten blicken in ihre weit aufgerissenen, verweinten Augen.

Ihr kreidebleiches Gesicht wirkt in der aufgehenden Sonne gespenstisch.

„Sind sie Frau Jutta Fink?“, fragt Enno die angsterfüllte Frau.

Schluchzend sieht Jutta von einem zum anderen Polizisten. Dem jungen Polizisten tut es leid, das er sich gerade noch lustig über die junge Frau gemacht hat. Sie will etwas sagen, aber ihre Stimme versagt.

Enno sieht sofort, dass die junge Frau einen Schock erlitten hat: „Ruf einen RTW“, befiehlt er seinem Kollegen.

Tränen laufen Jutta aus ihren Augen.

„Hier bitte“, Enno reicht ihr ein Papiertaschentuch, das er aus seiner Jackentasche hervor geholt hat.

Jutta kann ihn nur mit ihren tränen unterlaufenden Augen ansehen. Sie versucht mit zitternden Händen das Taschentuch zu nehmen und wischt sich die Tränen aus ihrem Gesicht. Erneut versucht sie zu sprechen, stockend bekommt sie ein „Danke“, heraus.

In der Gegenwart der beiden Polizisten fühlt sie sich nun etwas besser und vor allem sicherer.

‚Irgendetwas Schlimmes muss passiert sein, dass die junge Frau dermaßen geschockt hat’, geht es Enno durch den Kopf, ‚aber was?’ Erneut versucht er mit Jutta zu sprechen: „Wo haben Sie denn etwas gesehen?“

Bei dem Wort gesehen, muss Jutta würgen, sie dreht sich um und erbricht erneut grüne Galle. Als sie sich wieder zu Enno dreht, kann sie ihn nur anstarren, dann wird ihr wieder schlecht. Doch diesmal kann sie den Würgereiz unterdrücken.

Enno versucht, trotz des immer schlechter werdenden Zustandes von Jutta Fink, etwas von ihr zu erfahren. ‚Irgendetwas stimmt hier nicht, ganz und gar nicht’. Behutsam drückt er ihren Arm, dann spricht er mit väterlicher Stimme zu ihr: „Bitte Frau Fink, Jutta, zeigen Sie uns wenigstens die Richtung, in die wir gehen müssen.“

Jutta wird noch ein bisschen bleicher, was eigentlich schon gar nicht mehr möglich ist.

„Bitte, Jutta, zeigen Sie uns die Richtung“, versucht er erneut zu Jutta vorzudringen. Enno hat den Eindruck, dass seine Worte einfach nicht zu dir durchdringen wollen, doch dann hebt Jutta, ganz unerwartet ihren Arm und zeigt zum Wald. ‚Toll,’ denkt Enno, der Wald ist auch gar nicht groß.

Es nützt nicht, sie müssen erst auf den RTW warten.

„Möchten Sie lieber in ihrem Auto auf den Rettungswagen warten“, versucht er Jutta aus ihrer Starre zu holen.

Durch den abrupten Themenwechsel, starrt Jutta den Polizisten an und schüttelt den Kopf.

„Okay dann warten wir zusammen hier, das ist Ihnen doch recht?“, versucht er durch diese Frage Jutta etwas zu beruhigen.

Doch Jutta starrt ihn immer noch mit inzwischen glasigen Augen an.

„Hoffentlich kommt der RTW bald“, sagt Enno mehr zu sich. Enno merkt auch, dass sein junger Kollege Zusehens nervöser wird und ist dankbar, als dieser ihn fragt: „Ich kann mich ja mal ein wenig im Wald umsehen, bis der RTW kommt, oder spricht etwas dagegen?“

„Klar, geh nur, ich bleibe hier und passe auf Frau Fink auf. Es kann nicht mehr lange dauern“, dabei sieht er zu Jutta und streichelt erneut ihren Arm.

Als Jutta jedoch bemerkt, wie der junge Polizist sich auf den Weg macht, fängt sie plötzlich stark an zu zittern.

„Schit, shit , shit“, Enno nimmt sie spontan in die Arme.

Und es wirkt. Augenblicklich entspannt Jutta sich ein wenig.

„Gott sei Dank“, Ennos junger Kollege Marvin ist froh sich der Situation für einen Moment entziehen zu können.

Während Marvin so in den Wald geht, grübelt er über Jutta Fink nach. „Was sie wohl gesehen hat, oder ist ihr etwas schlimmes passiert?“, dabei merkt er gar nicht, dass er angefangen hat zu joggen. Er hat auch gar nicht mehr auf die Richtung geachtet, ist einfach drauflos gelaufen.

Erst als er ins Schwitzen kommt, stoppt er. „Fuck“, faucht er. „Scheiße, wo bin ich nur? Plötzlich spürt er die Ruhe, die absolute Stille und dann bekommt er ein beklommenes Gefühl in der Magengegend. „Der Geruch“, denkt er spontan. „Es riecht, nein es stinkt, ich muss zurück.“ Langsam dreht er sich um. Die Strahlen der Sonne scheinen surreal durch die Zweige der Bäume. Gerade will er wieder loslaufen, als seine Augen auf etwas haften bleiben. Seine Augen sehen etwas, aber sein Verstand kann es nicht glauben. Es ist unmöglich.

Genau in dieser Sekunde wird ihm speiübel. Ohne Vorwarnung muss er sich übergeben.

Enno hört endlich das Motorengeräusch des RTW's. „Na endlich, aber wo bleibt denn nur Marvin.“ Jetzt erst wird ihm bewusst, dass sein junger Kollege Marvin schon eine ganze Weile verschwunden ist. „Aber egal, erst muss jetzt die junge Frau versorgt werden und dann werde ich mich um das Bürschchen kümmern und wenn ich ihn finde und er es sich im Wald gemütlich gemacht hat, dann kann er was erleben“, denkt sich Enno und spürt, wie eine kleine Wut in ihm hoch steigt.

Mit einem „Tach“, wird Enno aus seinen Gedanken gerissen. Ein Rettungssanitäter steht vor ihm und spricht ihn direkt an: „So, Sie sagten, Sie haben eine verwirrte Person gefunden, die wahrscheinlich einen Schock hat?“

„Ja, nein, also mein Kollege hat sie angerufen, aber ja, Frau Jutta Fink hat wohl einen Schock, aber sehen Sie selber.“

„Darum sind wir hier“, sagt die Sanitäterin in einem freundlichen Ton, der sich keineswegs arrogant anhört.

Jutta steht immer noch reglos da. Da Jutta keine Anstalten macht, sich zu bewegen, bleibt der Rettungssanitäterin nichts anderes übrig, als hier vor dem Auto zunächst mal ihren Puls zu fühlen. Tatsächlich rast ihr Puls.

Behutsam spricht sie Jutta an, während ihr Kollege ihr zur Hilfe kommt. „Hallo, ich bin Lena, wir werden Sie jetzt zu unserem Rettungswagen begleiten, kommen Sie.“

Unterstützt von ihrem Kollegen löst sich Jutta Fink tatsächlich aus ihrer Starre und lässt sich untergehakt zum Rettungswagen führen. Kaum, dass sie im RTW sitzt, wird ihr Blutdruck gemessen. Der Blutdruck ist viel zu niedrig. Jetzt fällt auch noch ihr Puls. Jutta fängt unkontrolliert an zu zittern.

„Schnell, injiziere ihr ein Aconitum. Wir legen sie auf die Bahre und Beine hoch.“

Während sich die beiden Rettungssanitäter um die Erstversorgung von Jutta Fink kümmern, tritt Enno stinksauer los, um seinen Kollegen zu suchen. Immer wieder ruft er den Namen seines jungen Kollegen. Umso länger Enno durch den Wald stampft, desto mehr kocht er vor Wut, einmal weil er von Jutta Fink nichts erfahren hat und zum anderen weil er jetzt alleine durch den Wald tigern muss, um seinen Kollegen zu suchen. Da fällt ihm plötzlich ein, dass es ja Handys gibt. Enno holt sein Handy aus der Jackentasche und wählt Marvins Nummer. Beim Klang seines Klingeltons wird Marvin aus seiner Schockstarre gerissen. Mit zitternden Händen wühlt er in seiner Hosentasche nach seinem Handy. Fast wäre es ihm aus seiner zitternden Hand gefallen und dann in seinem erbrochenen gelandet, doch zu Glück konnte er es festhalten. Marvin versucht in sein Handy zu sprechen, kann aber nur unverständliche Wörter stammeln, die Enno nicht versteht.

„Mensch Marvin, wo steckst du?“

„H... he, hi... hier“, versucht Marvin seinem Kollegen zu antworten.

„Was, was sagst du ich glaube die Verbindung ist schlecht. Wo steckst du, verdammt noch mal?“, faucht Enno ins Handy.

„Komm, schnell“, ist alles zusammenhängende was sein junger Kollege sagt.

Ein mulmiges Gefühl breitet sich in Enno aus, ‚Irgendetwas stimmt hier nicht.‘ „Marvin, wo steckst du“, versucht er erneut eine Antwort zu bekommen.

„I...ich, ich, ich, oh mein Gott Enno, komm, komm schnell“, schafft er gerade noch zu sagen, dann wird ihm erneut schlecht und diesmal kommt nur noch grüne Galle aus ihm heraus.

Enno hat das würgende Geräusch klar und deutlich mit angehört und bei dem was Marvin gerade herauswürgt, steigt auch in ihm ein Würgereiz hoch.

„Was ist los?“, ruft er ins Handy.

Marvin hat sich wieder aufgerichtet und spricht leise ins Handy: „Sieh meinen Standort“, dann hat er das Gespräch beendet.

Besorgt sieht sich Enno den Standort seines Kollegen an, „Was zum Teufel geht da vor? Ihm wird unverzüglich warm und trotz der kühlen Morgenluft, bilden sich kleine Schweißperlen auf seiner Stirn. Vom Handy zum Boden, vom Boden auf sein Handy blickend, stiefelt Enno immer tiefer in den Wald. Nach einer gefühlten Ewigkeit sieht er seinen jungen Kollegen, wie sein Blick starr auf etwas gerichtet ist. Erst jetzt riecht er den bestialischen Gestank und er kann nur unter große Mühe einen Würgereiz unterdrücken.

„Mensch Marvin, was ist ...“, schafft er gerade noch zu sagen, als sein Blick auf etwas heften bleibt. Bei dem Anblick kann er auch nichts mehr bei sich behalten. Enno schafft es gerade noch sich fünf Schritte zu entfernen. Er stützt seine Hände auf die Knie und glaubt die Luft im Wald ist zu dick, um seine Lungen mit Luft zu füllen, dann muss er sich übergeben.

Nachdem er sich einigermaßen erholt hat, aber immer noch einen bitteren Geschmack im Mund verspürt, ruft er in Präsidium an.

Noch während der Fahrt im Rettungswagen spürt Jutta wie die Medikamente anschlagen und sie mit jeder Minute ruhiger wird. Der RTW bringt sie in das hiesige Krankenhaus. Das Grevener Krankenhaus ist eines der modernsten im ganzen Umkreis. Der Eingangsbereich ist hell und groß und wirkt eher wie eine große, moderne Hotelhalle. Große Palmen und ein gemütliches Bistro laden zum verweilen ein. Gleich am Eingang steht ein elektronisches Fiebermessgerät, ein Relikt aus der Coronazeit, mache Dinge bleiben halt erhalten. Zeigt das Gerät keine erhöhte Temperatur an, darf der Besucher oder der Patient weiter gehen und kommt zur Empfangshalle, dort muss er sich anmelden und darf dann weiter zu den verschiedenen Abteilungen, wie z. B. der Kardiologie oder Gynäkologie, gehen. Die Einfahrt für den RTW ist hinter dem Krankenhaus. Eine Schleuse führt direkt in den Schockraum der Notaufnahme. In der Notaufnahme wird Jutta Fink von Frau Dr. Hanni Robert

empfangen und direkt in den Schockraum gebracht. Der Schockraum dient zur Erstversorgung der Patienten. Das Ziel in diesem Raum ist es, eine schnellstmögliche Diagnostik und Therapie der lebensbedrohlichen Verletzungen zu behandeln. Hier werden Infusionen angelegt, Ultraschalle und Röntgenaufnahmen erstellt.

Hanni, eine der besten Freundinnen von Hauptkommissarin Nette Lottmann, spricht zunächst beruhigend und einfühlsam mit Jutta Fink.

Doch Jutta wird von Sekunde zu Sekunde aufgewühlter: „Die Polizisten, wo sind sie, sind sie schon im Wald, haben sie es gesehen, sie müssen es doch gesehen haben, wo sind sie jetzt?“

„Frau Fink, ganz ruhig, beruhigen Sie sich, alles wird gut.“

Doch Jutta kann sich nicht beruhigen. Hysterisch schreit sie Hanni Robert an: „Nein, nichts wird gut, es ist so schrecklich“, dann fängt sie schon wieder an zu schluchzen und Tränen der Sorge und Verzweiflung laufen ihr die Wangen hinunter.

Hanni gibt ihr eine Beruhigungsspritze. Sie wird später mit der jungen Frau reden, wenn es ihr etwas besser geht.

Die Polizei ist vor Ort, das haben ihr die Rettungssanitäter gesagt, dann braucht sie Nette nicht anrufen. Sie wird sich gegebenenfalls schon bei ihr melden, falls es überhaupt etwas zu melden gibt. Bis dahin hat sie alles Notwendige angeordnet, damit Jutta Fink in ein Zimmer gebracht wird, indem sie erst einmal zur Ruhe kommen soll. Frau Dr. Hanni Robert ist nicht nur Oberärztin hier im Krankenhaus, sie hat sich auf die Kardiologie spezialisiert und hat es tatsächlich geschafft eins der bestausgerüsteten und modernsten OP- Räume zu bekommen. Aber ihr Steckenpferd ist die Pathologie. Sie musste lange kämpfen, bis sie ihre eigene pathologische Abteilung bekam. Natürlich befinden sich diese Räume im Keller, wo auch sonst. Hanni nennt diese Räume des Öfteren auch gern ihr kleines Gruselkabinett. Seit einiger Zeit hat Hanni ihr kleines Gruselkabinett allerdings nicht mehr besucht, da es keine außergewöhnlichen Todesfälle mehr gegeben hat. Das spricht auch dafür, das Greven ein kleines, ruhiges und gemütliches Städtchen ist, zum Leidwesen ihrer Freundin Veronika Richter, der Redakteurin vom Grevenener Abendblatt.

Veronika Richter, wird von ihren drei Freundinnen, schlicht Ronna genannt. Für sie wird es langsam langweilig, nur über das neu angelegte Blu-

menbeet der Stadt, zu berichten, oder über die Sanierung es Parkdeckes. Na ja, die kleinen Einbrüche sind auch nicht gerade weltbewegend, aber so ist es halt in dem kleinen Städtchen, wo jeder jeden kennt.

„Zum Glück steht für heute keine OP auf dem Plan“, geht es Hanni durch den Kopf.

Endlich einmal pünktlich Feierabend und sich heute Abend mit ihren Freundinnen auf ein kühles Bier in „OTTO'S Kneipe“ treffen, darauf freut sie sich schon jetzt, auch wenn der Tag erst angefangen hat. Wenn sie wüsste, was sie heute noch erwartet, wäre ihr der Durst auf ein kühles Bier schon jetzt vergangen.

Und so geht sie gemächlich schlendernd die langen Krankenhausflure entlang zu ihrem Büro und lässt dabei ihren Gedanken freien Lauf. Hin und wieder nickt sie der einen oder anderen Krankenschwester zu, die ihren Gruß freundlich erwidern. Innerlich muss sie ein wenig schmunzeln, dass sie gerade jetzt an ihre Freundinnen denken muss, vor allen an Moni. Zu ihren besten Freundinnen, Ronna und Nette gehört auch Moni, Monika Gerhard. Moni ist etwas aus der Art geschlagen, wenn man das so behaupten kann. Während Hanni, Ronna und Nette sportlich sind und für ihr Alter noch eine super Figur haben, ist Moni, die ebenfalls Mitte Fünfzig ist, nicht gerade schlang. Sie hat zwar in den letzten paar Jahren etwas abgenommen, vor allen nach der Zeit, als sie entführt wurde. Aber so allnählich kommt das eine oder andere Pfund wieder dazu. Das eine oder andere Pfündchen, so wie Moni es sagt, liegt nur daran, dass sie ja so glücklich mit ihrem Herbert ist und er sie so liebt wie sie ist, halt keine dünne Bohnenstange. Wenn sie wirklich mal zehn Kilo abnehmen würde, könnte Moni glatt als Fotomodell durchgehen, auf jeden Fall noch vor ein paar Jahren, denn auch sie hat die eine oder andere Falte dazu bekommen, aber ansonsten ist ihre Gesichtshaut makellos. Ihre Lippen haben noch die gleiche rötliche Farbe und ihr blondes langes Haar ist noch genauso dick und glänzend wie eh und je.

Moni hat in Greven ihr kleines Zahnlabor und liebt ihre Arbeit. In ihrem Büro lässt sich Hanni erleichtert in ihren Schreibtischsessel fallen. Mit ihren Händen wuschelt sie einmal ihr schulterlanges, leicht ergrautes Haar. Ihre moderne Brille legt sie neben ihren Computer ab und streicht, wie immer wenn sie ihre Brille ablegt einmal über ihren Nasenrücken. Mit ihren 1,80 Metern und den immer ein wenig strengen Blick, wirkt sie eher wie eine